



EPREUVES D'ADMISSION

SESSION DE DECEMBRE 2015

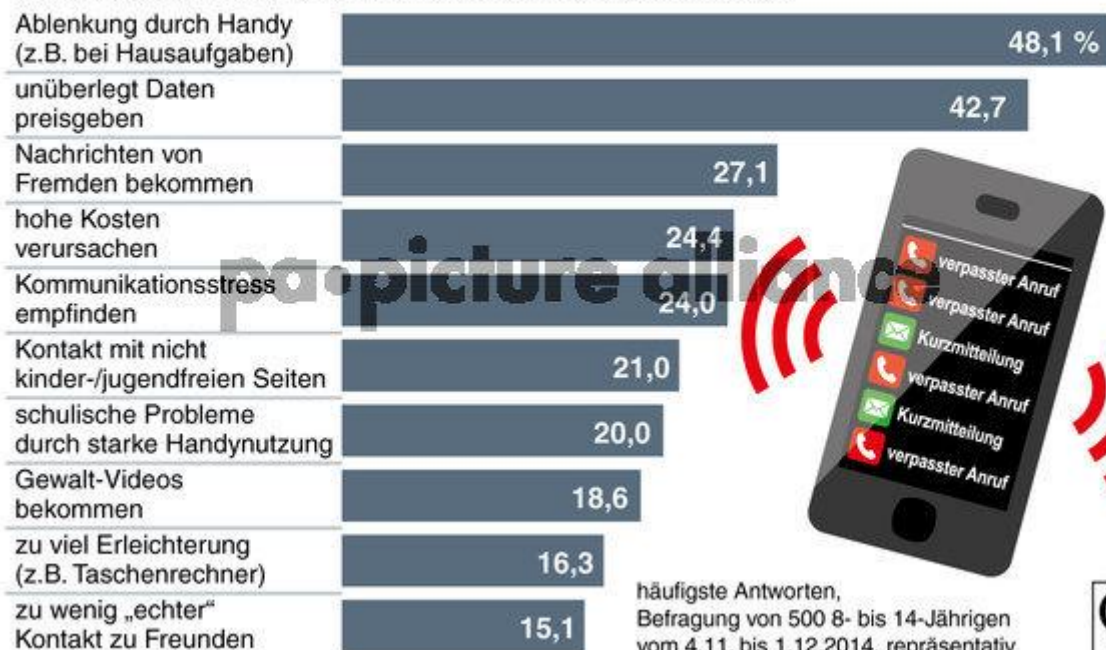
LANGUE DE TRAVAIL : ALLEMAND

I. DOSSIER

Doc. 1

Jugend gestresst durchs Smartphone

Von den befragten Jugendlichen (8 bis 14 Jahre) nennen so viele diese negativen Effekte der Smartphone-Nutzung (in Prozent):



häufigste Antworten, Befragung von 500 8- bis 14-Jährigen vom 4.11. bis 1.12.2014, repräsentativ für die Handynutzer der Altersgruppe

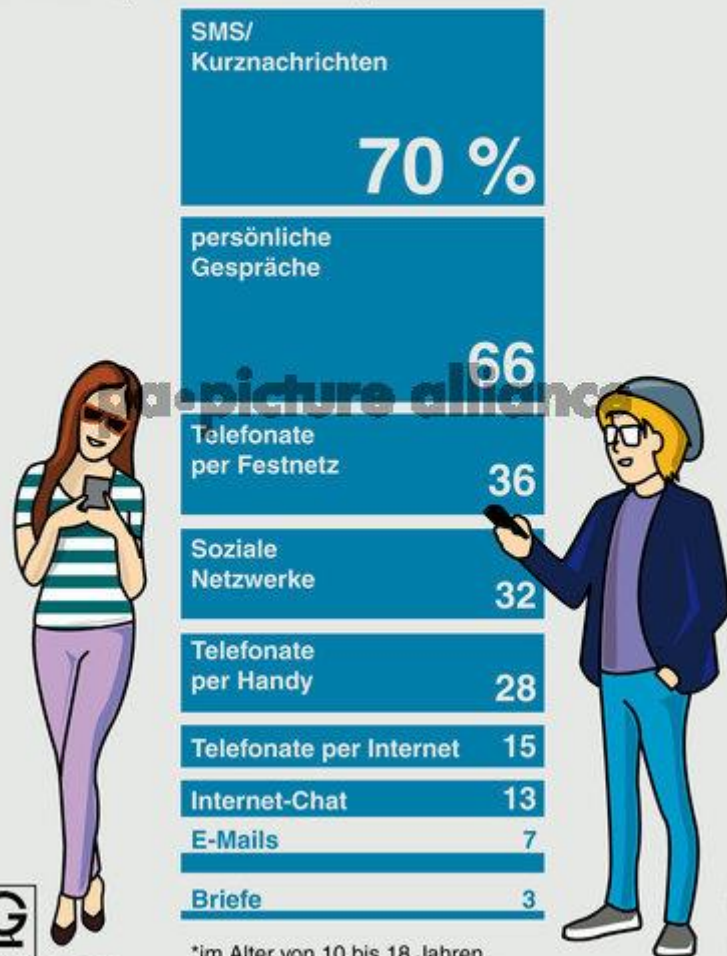
© Globus

Quelle: Landesmedienanstalt NRW



Umfrage: Wie kommunizieren Jugendliche?

Welche drei Möglichkeiten nutzen Jugendliche* in Deutschland am häufigsten, um sich mit Freunden zu unterhalten oder in Kontakt zu bleiben? (Antworten in Prozent)

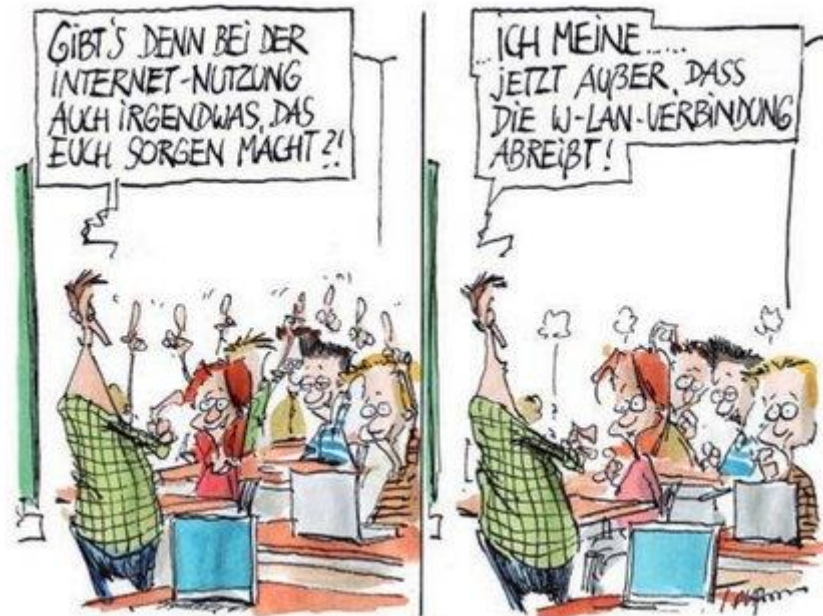


© Globus

*im Alter von 10 bis 18 Jahren
Stand Sept. 2014
Mehrfachnennungen

Quelle: Bitkom

Doc. 3



Doc. 4

Smartphone-Verbot auf Klassenfahrt

"12.000 Nachrichten auf meinem Handy - völlig verrückt"

Auf Klassenfahrt einen Gletscher besteigen und dann nicht mal ein Selfie posten - gibt es etwas Grausameres für Schüler? Schweizer Jugendliche haben den kollektiven Handyverzicht geprobt. Hier sind ihre Entzugserscheinungen.

Der letzte Blick von Schülern vor dem Einschlafen und der erste gleich nach dem Aufwachen fällt, na klar, aufs Handy. Und so geht es den ganzen Tag über weiter. Facebook, WhatsApp, Snapchat: Überall ist etwas los, ständig gibt es etwas zu besprechen, zu liken, zu lesen.

Die Schweizer Lehrerin Franziska Tanner versuchte es trotzdem: eine Klassenfahrt ohne Handys. Wie es dazu kam und ob das gutging, erzählt sie im Interview. Was die Schüler davon hielten, erzählen sie in der Bilderstrecke.

SPIEGEL ONLINE: Eine Woche auf das Handy verzichten - wie kam es, dass Ihre Schüler der Idee zugestimmt haben?

Tanner: Wir wollten eine Projektwoche machen, bei der die Schüler Herausforderungen wahrnehmen. Ich habe den Schülern zunächst eine Schreibaufgabe gegeben: "Was ist für mich eine Herausforderung?" Viele haben geschrieben, dass sie nicht ohne Handy könnten oder Sport eine Herausforderung sein kann. Gemeinsam haben wir dann entschieden, in den Bergen zu wandern und Fahrrad zu fahren - und die Handys zu Hause zu lassen. Mir war wichtig, dass alle einverstanden sind.

SPIEGEL ONLINE: Und die Schüler fanden das gleich super?

Tanner: Nein, die hatten gewaltig Respekt! Es gab eine Phase, in der sie gefragt haben, ob das wirklich sein müsse. Die Schüler sollten aber auch lernen zu erkennen, wie sie selbst mit der Herausforderung umgehen.

SPIEGEL ONLINE: Wie haben die Eltern der Schüler darauf reagiert?

Tanner: Sehr positiv. Viele von ihnen waren selbst noch nie auf einem Gletscher und empfanden deswegen vor allem den Sportteil als herausfordernd. Vielleicht waren sie auch ein bisschen besorgt, aber das Loslassen hat ganz gut geklappt.

HIER SIND DIE ERLEBNISBERICHTE DER SCHÜLER:

SPIEGEL ONLINE: Hatten die Schüler überhaupt keinen Kontakt nach Hause?

Tanner: Doch, wir hatten das Schulhandy dabei, von dem aus manche abends ihre Eltern angerufen haben. Weil gerade Bewerbungsphase war und einige ihre Mails checken mussten, habe ich mein Smartphone noch zur Verfügung gestellt. Ich denke, das Experiment war wichtig für die Zufriedenheit: Die Erfahrung zu machen, dass man eben nicht allem nachhennen und sich ständig inszenieren muss.

SPIEGEL ONLINE: Hat das funktioniert?

Tanner: Die Schüler wirkten viel zufriedener, was bestimmt auch an der körperlichen Herausforderung lag. Und wir hatten wirklich nie Streitereien. Ich denke, übers Handy gibt es bei der Kommunikation oft viel mehr Missverständnisse. Zum Beispiel hatten die Schüler wohl eine Woche nach der Rückkehr über WhatsApp richtig Krach mit der Parallelklasse.

SPIEGEL ONLINE: Bewerten die Schüler die Woche auch so positiv?

Tanner: Ja, in der Rückmeldung haben viele gesagt, wie schön sie es fanden, dass abends immer Kartenspiele gespielt wurden. Im Alltag wäre der Handyverzicht aber natürlich viel schwieriger durchzuziehen. Das war ja wirklich eine Ausnahmesituation: Auf einer Hütte hatten wir nicht mal warmes Wasser.

SPIEGEL ONLINE: Und was bleibt von der Woche?

Tanner: Ich wollte den Schülern zeigen, dass sie das schaffen können. Wenn die Jugendlichen am Ende ihrer Schulzeit keine Angst mehr vor Herausforderungen haben, dann haben wir alles richtig gemacht.

Londoner Privatschule

Internet gibt es erst ab 16

Wer oft auf Bildschirme stiert, kann sich schlechter konzentrieren, sagen die Gründer einer teuren Londoner Privatschule. Sie verbieten ihren Schülern Handys, PCs und Fernseher. Sogar die Eltern sollen mitziehen.

Fernseher, Computer und Mobiltelefone seien verantwortlich dafür, dass Kinder schnell abschweifen, sich schnell langweilen und sich kaum noch auf eine einzige Sache konzentrieren könnten. Da sind sich die Gründer der London Acorn School sicher. An ihrer Schule sind moderne Medien deshalb verboten. Und nicht nur dort: Kinder, die die teure Privatschule besuchen, dürfen nicht mal zu Hause oder in den Ferien surfen, daddeln und chatten, berichtete die Zeitung "The Guardian".

Wer sein Kind auf die Schule schicke, erkläre sich dazu bereit, deren Satzung zu befolgen, heißt es auf der Homepage der Acorn School. Und die Satzung besagt: Gar kein Fernsehen für Kinder unter zwölf Jahren, danach nur von den Eltern abgeseignete Dokus. Spielfilme sind erst ab 14 Jahren erlaubt, und Internet ist für alle unter 16 verboten, in der Schule und zu Hause.

Die Schule verspricht sich davon, Kinder zu wacheren, kreativeren Menschen erziehen zu können. In den heutigen "frenetischen, von Medien erfüllten Umgebungen" seien Kinder lediglich "passive Beobachter". Sie wechselten ständig zwischen verschiedenen Bildschirmen hin und her. Das wirke sich negativ aufs Gehirn aus und führe dazu, dass Kinder verlernten, sich mit einzelnen Dingen kreativ und nachhaltig zu beschäftigen, heißt es auf der Homepage der Einrichtung, die seit 2013 besteht.

Mit ihrem Technikverbot stemmt sich die Schule gegen den Trend, Kinder schon früh an moderne Medien heranzuführen. So forderte hierzulande unlängst die SPD, das Fach Informatik für deutsche Schulen zur Pflicht zu machen. Und Pädagogen diskutieren landesweit darüber, wie sie mit Tablets, interaktiven Whiteboards und Lernvideos einen besseren Unterricht gestalten können.

Ob Handys, Computer und Internet die Leistungsfähigkeit von Schülern hemmen oder fördern, ist umstritten. Das kommt wohl vor allem darauf an, ob die Technik klug eingesetzt wird. Die London Acorn School hat sich für den totalen Verzicht entschieden. Ihre rund 40 Schüler sollen den eigenen Entdeckungsdrang und ihre Vorstellungskraft ausleben dürfen - indem sie Bilder malen, Holz schnitzen, die Natur erkunden.

Die Eltern lassen sich die technikfreie Erziehung einiges kosten: Die Gebühren für ein Schuljahr liegen bei umgerechnet 10.700 bis 14.800 Euro pro Jahr.

II. QUESTIONS

Bitte beantworten Sie folgende Fragen auf Deutsch :

- 1) Bitte beschreiben Sie, wie die Schüler darauf reagiert haben eine Woche ohne Handy und Internet zu verbringen Doc 4 (10 Linien)*

- 2) Bitte beschreiben und analysieren Sie die beiden Grafiken Doc 1 Doc 2 (10 Linien)*

- 3) Schreiben Sie eine Zusammenfassung von Doc 5 (10 Linien)*

III. TRADUCTION

Fernseher, Computer und Mobiltelefone seien verantwortlich dafür, dass Kinder schnell abschweiften, sich schnell langweilten und sich kaum noch auf eine einzige Sache konzentrieren könnten. Da sind sich die Gründer der London Acorn School sicher. An ihrer Schule sind moderne Medien deshalb verboten. Und nicht nur dort: Kinder, die die teure Privatschule besuchen, dürfen nicht mal zu Hause oder in den Ferien surfen, daddeln und chatten, berichtete die Zeitung "The Guardian".

Wer sein Kind auf die Schule schicke, erkläre sich dazu bereit, deren Satzung zu befolgen, heißt es auf der Homepage der Acorn School. Und die Satzung besagt: Gar kein Fernsehen für Kinder unter zwölf Jahren, danach nur von den Eltern abgesegnete Dokus. Spielfilme sind erst ab 14 Jahren erlaubt, und Internet ist für alle unter 16 verboten, in der Schule und zu Hause.

Die Schule verspricht sich davon, Kinder zu wacheren, kreativeren Menschen erziehen zu können. In den heutigen "frenetischen, von Medien erfüllten Umgebungen" seien Kinder lediglich "passive Beobachter". Sie wechselten ständig zwischen verschiedenen Bildschirmen hin und her. Das wirke sich negativ aufs Gehirn aus und führe dazu, dass Kinder verlernten, sich mit einzelnen Dingen kreativ und nachhaltig zu beschäftigen, heißt es auf der Homepage der Einrichtung, die seit 2013 besteht.

IV. REDACTION

Répondez à la question de l'enseignant dans la caricature (Doc 3). Votre rédaction, écrite dans votre langue maternelle, ne devra pas excéder 500 mots